

Elbinger Anz

Redakteur und Herausgeber
Agathon Wernich.

Druck und Verlag der
Wernichschen Buchdruckerei.

Mittwoch,

220.

27. Januar 1841.

Marketbericht.

Die Zufuhren von Getreide sind klein. Es wird gezahlt: für Weizen 50, 55 bis 65 Sgr., für Roggen 33 bis 35 Sgr., für Gerste 20 bis 26 Sgr., für Hafer 16 bis 20 Sgr., für gelbe und weiße Erbsen 32 bis 38 Sgr., für graue Erbsen 35, 40 bis 42 Sgr.

Apologie der Gewerbefreiheit.

(Fortsetzung.)

Der Zunftzwang hat die augenscheinliche Tendenz, die Gesamtproduktion immer mehr und mehr zu vermindern. Durch Niederhalten der Menge der Erzeugnisse steigert er die Preise über die Produktionskosten; dadurch verarmen die Konsumenten; deren Vermögen zu kaufen wird geschwächt und die Preise sinken; dabei verringert sich die Zahl Derer, welche sich das Monopolrecht erwerben können; eine weitere Einschränkung der zum Verkauf gestellten Waaren, in der Absicht, eine neuendlich mit einem solchen Systeme hinaus, wenn es nicht dem Drange der Bedürfnisse und dem Triebe der Selbsterhaltung im Menschen gelänge, dasselbe zu zerstrengen und zu fürzten? Und wirklich brachen über Preussen, in Folge der aus einem Systeme der Beschränkungen aller Art entstandenen Schwächung, Ereignisse ein, welche alle Augen gegen die Größe dieses am Staatsleben am stärksten übeln öffnen mussten. Der im Jahre 1837 den Provinzial-Landtagen vorgelegte Gesetzesentwurf zur Bildung gewerblicher Vereine sagt: „Die gewerblichen Einrichtungen des Mittelalters entsprechen nicht mehr den im Laufe der Zeit erheblich veränderten Verhältnissen; sondern wirken sogar theilweise den ursprünglich beabsichtigten Zwecken entgegen. Besonders wurde seit den unglücklichen Ereignissen der Jahre 1806 und 1807, welche die äußere Sicherheit des Preussischen Staates und den Wohl-

nicht anders, als durch Wegräumung aller entgegenstehenden Hindernisse geschehen könne. Da man darüber, daß die gewerbliche Verfassung, wie sie damals noch bestand, die freie Entwicklung des Gewerbeleibes nicht blos nicht beförderte, sondern derselben oft wesentliche, ja unübersteigliche Hindernisse entgegensezte, schon lange nicht mehr zweifelhaft war; so ward auch eine durchgreifende Reform der ganzen gewerblichen Gesetzgebung eine der ersten Maßregeln, welche bei der Reorganisation des Staats zur Sprache kamen und demnächst wirklich ins Leben traten.“

Im Preußen also wurde den Gewerben völlige Freiheit gegeben. Aber Freiheit ist nur etwas negatives. Dadurch, daß man die durch Fesseln gelähmten Glieder ihrer Last entledigt, ist denselben noch nicht die Kraft gegeben, sich mit Energie zu bewegen. Die positiven Kräfte des Erwerbs sind Thätigkeit, Intelligenz, Geschäftstüchtigkeit und vorzüglich Kapital. Die Gewerbelekenntnisse und -reuerungen der Arbeitsschäigkeiten waren durch das alte System auf eine niedrige Stufe gesunken; besonders aber fehlte es anfangs, bei der fast gänzlich verarmten Lage des Landes, als die genannte Reform in Wirkung trat, an Kapital. Freilich war, durch Entfesselung der Kräfte, nunmehr die Möglichkeit geboten, das Land aus der Armut in den Wohlstand zu erheben; aber zur Verwirklichung dessen gehörten Anstrengung, Kampf und Zeit. Was sind nun die Folgen dieser Reform der gewerblichen Gesetzgebung gewesen? Welche Fortschritte hat der materielle Zustand der Nation, unter der Begünstigung der bestreiten Thätigkeit, gemacht? Was hat der Erwerb der Gewerbefreiheit zu verdanken? — Die Einseitigkeit der gegen die Gewerbefreiheit hervorgebrachten Anklagen erhellt daraus, daß die Urheber derselben diese natürlichen Fragen ganz außer Acht lassen.

Ehe wir indessen zur Aufzählung des Geschehenen schreiten, müssen wir die Aufmerksamkeit auf ein Paar Umstände lenken, welche bedeutendes Gewicht auf unser Urtheil haben dürften. Wir sind nämlich gewöhnt, sehr große Ansprüche auf den Segen des Friedens zu machen. Nach einem funfundzwanzigjährigen Frieden will man es kaum für ein Verdienst anrechnen, reich geworden zu sein: „Sai im Frieden! wenn der so lange anhält, da

ist es keine Kunst, Etwas vor sich zu bringen.“ (Und doch giebt es Nationen, die zu den zivilisierten gezählt sein wollen und diesen Segen leichtsinnig verscherzen möchten!) Aber der Friede ist, wie die Freiheit, nur Etwas negatives; er schafft nichts, sondern lässt nur das Geschaffene bestehen; er gibt nicht die Produktionskräfte, sondern er lädt sie blos nicht; er bietet Reichthum nicht in Wirklichkeit, sondern nur die Möglichkeit dar, ihn sich zu erwerben. — Was ist aber der Zustand, den wir heutzutage Frieden nennen? Etwa eine Befreiung von den Kosten der Kriegsführung. Leider ist in unse-ten Tagen die Stellung der europäischen Staaten einander gegenüber eine solche, daß die Unterhaltung großer Heeresmächte, in Zeiten der ausgesetzten Feindseligkeiten (denn mehr kann unser Friede fast nicht genannt werden) einem jeden durch die Nothwendigkeit aufgedrungen wird. Dem preußischen Staate kostet dieser Friede, an baarem Gelde allein, über fünfhundert Millionen Thaler, ohne die Arbeitskräfte zu veranschlagen, die das stehende Heer der Industrie grade in dem Lebensalter entzieht, welches zur gewerblichen Ausbildung derselben am wichtigsten ist. Wollte man den Werth dessen in Rechnung bringen, was die also absorbierten Kräfte, mit Hilfe des im Militärwesen verbrauchten harten Kapitals bei industrieller Anwendung hätten produzieren können, so würden sich unsere Friedenkosten mindestens auf das Dreifache der genannten Summe herausstellen. Was wollen hiergegen die Kosten und Lasten des siebenjährigen, oder sogar des dreißigjährigen Krieges bedeuten! Diese Unterhaltung der Kriegsmächte auf dem Felde, ist leider ein Übelstand, dem sich kein Staat jetzt entziehen kann; denn er liegt in der ganzen Begründung der heutigen Politik. Eine Althilfe dafür lässt sich nur dann hoffen, wenn die Stellung der Staaten zu einander und zu den Völkern, durch Fortschritte der Civilisation, eine natürliche Basis in der Vernunft, dem Rechte und der Humanität gefunden haben wird. Wir heben diesen Umstand nur darum hervor, weil, bei der Betrachtung dessen, was die Befreiung der Erwerbstätigkeit während des Friedens vor sich gebracht hat, wir nicht die Opfer übersehen dürfen, durch welche dieser negative Vortheil hat erkauft werden müssen. Und wenn wir noch erwägen, daß die indirekte Besteuerung, durch welche dieser nothwendige Preis des ungefährten Erwerbsbetriebs aufgebracht werden muß, er schwend auf den Produktionskräften lastet, so möchten wir fragen, ob denn, ohne von Fortschreiten zu reden, der alte zünftige Erwerb einen solchen Frieden nur hätte ertragen können? Aber der entfesselte Erwerb hat sich leicht unter dieser Last bewegen können; er ist siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen und hat selbst diesen hohen Preis seiner Freiheit ohne Schwierigkeit erzwingen können. Und bei Preußen ist noch der besondere Umstand zu berücksichtigen, daß, nachdem es durch Spannung seiner moralischen Kräfte allein,

sich aus seinen Bedrängnissen erhob, es mit einem Male eine politische Stellung und einen Standpunkt in der Civilisation einzunehmen sich bestrebte, welche, seiner hohen Intelligenz zwar angemessen, doch in keinem Verhältnisse zu seinen materiellen Mitteln standen. Wie viel der Wohlstand und die Sättigung von ganz Europa gewonnen haben durch die Bürgschaft des Friedens und des Fortschrittes, welche Preußens Einfluss zu gewähren vermochte, darf man nur beiläufig erwähnen. Für unsre jetzige Betrachtung der bloß materiellen Erwerbsquellen, haben wir nur die Kostenberechnung von jedem erkaufsten Segen zu machen; — und da muß man nicht vergessen, daß ein so ausgebildetes und durchgreifendes Verwaltungssystem, wie das preußische, nothwendig ein sehr kostspieliges ist. Sozielle Ordnung, welche eine gute Regierung verschafft, ist aber auch, so wie Freiheit und Friede, nur Etwas negatives, nur die Möglichkeit, nicht die Wirklichkeit des Wohlstands und des Wohlbefindens; und die Regulatoren, welche eine gute Regierung der Maschine des Volkstriebens anlegt, absorbieren, indem sie ausgleichen, nicht wenig Kraft; dabei ist auch der Uebelstand, daß ein Volk sehr geneigt ist, einer solchen Regierung jede vorkommende Schwierigkeit zur Lösung aufzubürden, wobei seine natürliche Trägheit gestärkt und seine selbstständige Triebkraft leicht geschwächt wird. Ungeachtet aller dieser Umstände, hat die befreite Thätigkeit einen solchen Schwung gewonnen und die Gesammtproduktion in so großem Maße erweitert, daß das Kapital sich sehr vermehrt ansammelt und die materiellen Lebensgenüsse verfeinert und vermehrt werden. Ohne auf das Einzelne einzugehen, was für den materiellen Zustand Preußens, seit Einführung der Gewerbefreiheit und der Annahme einer gegen Beschränkung gerichteten Handelspolitik, gethan worden ist, wollen wir nur die Beschreibungen eines Schriftstellers anführen, der es sich zur Aufgabe stellt, die freien Richtungen im Erwerbsleben zu verdammten, und daher für unsre Ansichten ein erzwungenes aber unverdächtiges Zeugniß ablegt: (Deutsche Vierteljahrs-Schrift No. 11.) „Durch die freie Mitbewerbung haben die Gebrauchsgegenstände ebenso sehr in Beziehung auf Güte und Schönheit, als auf Wohlfeilheit gewonnen. Sie hat namentlich die ins Unbegreifliche gehende Verbesserung des Maschinenwesens und die, unsre jetzige Industrie auszeichnende Anwendung je der neuesten Entdeckungen in den gesammten Naturwissenschaften hervorgerufen. Sie ist auch die Ursache, daß neue Einrichtungen und Versfahrensarten aus den entferntesten Weltgegenden eiligst herbeigeschafft und alsbald weit und breit bekannt und angewendet werden, falls sie die Nachahmung wirklich verdienen. Wenn man durch die mit unermüdlich thätigen Menschen und mit den wunderbar künstlichsten Werkzeugen gefüllten Räume unserer Fabriken geht; wenn man in den Mittelpunkten der Industrie rings um sich her die thurmhohen Schorn-

steine der Dampfmaschinen rauschen, bei Nacht die Gegend von reichthumschaffenden Feuern erhellt sieht; wenn, in den Lagerhäusern und auf den Uferdämmen der Stapelorte des Welthandels, die Waarenballen zu Bergen aufgetürmt liegen; wenn überall bei allen diesen Thätigkeitszweigen nicht der geringste Nutzen versäumt ist, welchen Kenntniß und Scharfsinn aus irgend einem Umstande zu ziehen im Stande sind — dann ist der Beobachter mit Recht stolz auf die Fähigkeit des Menschen und mit Staunen erfüllt über die Mächtigkeit des Prinzipes, welches alles dieses in Bewegung setzt und erhält. Man spricht von einer „Welt-Literatur“ — mit mehr Recht vielleicht könnte man von der „Welt-Industrie“ der freien Konkurrenz reden. Theils auch eine Folge der Mitbewerbung (für welche mit allen Waffen gerüstet zu sein unvermeidlich geworden ist), theils aber eine natürliche Folge der größeren Bedeutung, welche die Gewerbetreibenden erhielten, ist die Schaffung und plötzliche allgemeine Verbreitung eines ganz neuen Systemes von Belehrungsanstalten. Kaum ein Menschenalter bestehend, nähern sie sich, sowohl was die Schulen für die Jugend, als was die Weiterbildungsmittel für die Erwachsenen betrifft, an Zahl und Bedeutung, den Vorlehrungen für gelehrte Bildung, an welchen doch Jahrhunderte zusammengetragen haben. Wir sehen die Bürger- oder Real-Schulen, die höheren Gewerbeschulen, selbst die polytechnischen Institute wie Pilze aller Orten aus der Erde steigen. An sie reihen sich technische Spezialschulen aller Art, wie z. B. die landwirthschaftlichen Versuchs- und Lehranstalten, die Forschinstitute, eigene Anstalten für Civil-Ingenieure u. c. Dem gelehrt Apparate der Bibliotheken, Naturalien-Kabinette u. s. w. aber werden die Gewerbeausstellungen, die Maschinen- und Produkten-sammlungen entgegengesetzt. Noch auffallender vielleicht, weil äußerlicher, sind die Veränderungen, welche durch die so laut und bei jeder Gelegenheit gepredigte Lehre von der Wegräumung der materiellen Hindernisse, die der freien Entwicklung irgend einer Gewerbegattung schädlich sein könnten, erzeugt wurden und immer noch werden. Ein unüberwindliches Hinderniß für Ackerbau, Gewerbe und Handel waren früher in häufigen Fällen die sparsamen und schlechten Verbindungswege und Mittel. Die Vervollständigung und Ausdehnung sämmtlicher Gattungen derselben ist auch in solchem Umfange geschehen, daß die Verbesserungen der jüngsten fünfzig Jahre über das zu stellen sind, was vorher Jahrtausende zu Stande brachten. Ein Netz von Landstraßen legte sich über die Länder, weder durch Gebirge, noch durch steinlose Sandflächen noch durch Ströme unterbrochen. Fast vor jeden Mannes Thür vorbei geht jetzt die Straße, welche er unabhängig von Anderen benutzen kann. Durch das Dampfschiff hat der Personen- und Waarenverkehr eine Schnelligkeit und Leichtigkeit erlangt, wie sie noch vor zwanzig Jahren nur eine sehr unge-

zügelte Phantasie sich hätte ersinnen mögen. Und gar die Eisenbahnen, welche die Entfernung ganz aufheben! — Der Mangel an Reservation, welcher das jetzige Geschlecht bezeichnet, das immer rege Verlungen nach Weiterem, Höherem und nach den Genüssen aller Uebrigen, findet nun aber seine Rechnung sehr bei der gesteigerten Thätigkeit, bei den immer neuen Schöpfungen und Verbesserungen und bei der Wohlfeilheit aller Errungnisse, wie dieses alles die Folge der freien Mitbewerbung ist. Der Konsument, als solcher, muß sich bei den Ergebnissen der jetzigen Volkswirtschaftslehre gut befinden. Er kann mehr genießen und braucht weniger ängstlich zu sparen.“ —

Will man sich einen genauen Maßstab für die durch Befreiung des Erwerbes bewirkte Vergrößerung der Produktion gewinnen, so darf man nur die amtlichen Berichte über den Ertrag der indirekten Steuern zur Hand nehmen, woraus sich die vermehrte Konsumtion aller Verbrauchsgegenstände nach Zahlen ersehen läßt. Doch liegen die Thatsachen klar vor Augen und drängen sich der Aufmerksamkeit auf. Man sehe nur in Städten, deren Lage und Kommunikationsmittel sie in den Bereich des neuen Gewerbebetriebes bringen, die Zunahme und Veränderung der Häuser, ihre verbesserte Wohnlichkeit und Zierrlichkeit; den Prunk und dabei die Bequemlichkeit der Möbel; die Eleganz der Lustfuhrwerke; den Schmuck der Kleidungen, welcher sich selbst bis in die niedrigen Stände erstreckt. Man sehe die Vermehrung der Kaufläden, die Ansäufung der Worräthe, die Vervielfältigung der mit einem Anstrich von Kunstscheinheit hingestellten Waaren. Man sehe die Verbesserung der Gebäude und Gecäthschaften im Ackerbau, die Vermehrung des Viehstandes und die erhöhte Produktivität des rationelleren Betriebes. Wenn nun dies Alles sich mehr auf die fabrikmäßige Produktion als auf die handwerksmäßigen Gewerbe zu beziehen scheint, so bedenke man, daß eine solche Unterscheidung sich nicht festhalten läßt, indem sie nur den Grad und nicht die Art des Erwerbes betrifft. Eine Fabrik ist ein Handgewerbe im Grossen, jedes Handgewerbe eine Fabrik im Kleinen; denn das letzte bedarf heutzutage der Unterstützung von Maschinen und Arbeitstheilung nicht weniger als die erste; und bald neigt sich ein Produktionszweig zur einen, bald zur anderen Form. (Die eigentliche Unterscheidung, die man hier im Sinne führt, ist, genau geprüft, nur die zwischen einer beschränkten und einer unbeschränkten Betreibung des Gewerbes.) Ueberhaupt aber ist, bei der jetzigen gewaltigen Ausbildung und den Fortschritten der Industrie, Alles in so rascher Umbildung begriffen, daß man sich sehr hüten muß, durch Einführung stabiler Einschrichtungen in irgend einen Theil des Erwerbslebens, dieser Entwicklung Hemmungen anzulegen. Die industrielle Maschine ist zu mächtig, ihre Schwung zu reisend, um sich nunmehr aufzuhalten zu lassen; aber Sie-

shütterungen in ihrem Gange kann man wenn man, in bewußtloser Unkenntniß ihrer Zusammensetzung und ihrer Triebkräfte, Eingriffe in ihre Bewegungen versucht.

Das jetzige Erwerbsleben erfordert Intelligenz und Thätigkeit, Ausbildung und Anstrengung der geistigen, moralischen und körperlichen Kräfte. Wer mit der Zeit mitgegangen ist und den Ansprüchen der Zeit an Kenntnissen, Geschicklichkeit und Sittlichkeit genügt, der befindet sich in dem heutigen Erwerbsleben sehr wohl und fühlt sich darin sicher. Wer sich nicht zum Schriftthalten befähigt hat, der verfällt in die Straße, welche eine wohltätige Vorsehung mit unerbittlicher Strenge über die Menschen nur in der Absicht verhängt hat, um sie zum geistigen, moralischen und materiellen Fortschreiten zu nötigen.

(Schluß folgt.)

Königsberg, den 24. Januar 1841.

Es muß mit dem Teufel oder mit dem Döbler zugegangen sein, daß ein ausführlicher Bericht, den ich über ihn, nicht den Teufel, sondern über Herrn Döbler, schon vorige Woche für Ihr jüngstes Blatt geschrieben, auf meinem Schreibtisch liegen blieb, anstatt mit Rourierpost über beschneite Landstraßen zu Ihnen zu fliegen. Ein Schicksalsfingerzeig! Ich opferte daher den saumseligen Brief, der eine lange Schilderung einer kurzweiligen Zaubervorstellung enthielt, den Flammen, und schreibe Ihnen jetzt nur einige kurze Notizen über den vielgesprochenen Wundermann. Herr Döbler ist ein ausgezeichneter Taschenspieler, denn er wußte auch ohne Wünschelruthe die Silberader in den sonst sterilen Königsberger Taschen zu finden — und ein noch ausgezeichneterer Zauberer — fragen Sie nur unsre Damen! — Diese werden das freilich nicht zugestehen wollen, aber sie werden erröthen. Genug für den, der die psychologische Farbenlehre studiert hat. — Der Döbler'sche Apparat ist der glänzendste, den ich je gesehen, reich und mährchenhaft phantastisch, und Döbler selbst ein schöner, geschmeidiger Mann, der die Aufmerksamkeit seiner Zuschauer nicht bloß durch wunderbare Experimente, sondern auch durch seinen wohltautenden, einschmeichelnden Vortrag zu fesseln weiß. — „Allein der Vortrag macht des Redners Glück“, und das ist auch der Punkt, in welchem Döbler den Bosco und vielleicht alle seine Vorgänger bei weitem übertrifft. Das Haus war bei allen Vorstellungen gefüllt, so daß Herr Döbler sich veranlaßt sah, noch einige Male nach dem letzten Male aufzutreten. Er ist jetzt nach Petersburg gegangen, um auch den schönen Russinnen seine artigen Sträuschen zuzuwenden.

Wenn sich jetzt nur das Publikum keine Theaterferien geben möchte, so würde unser Theater vielleicht für den Winter noch leidlich existiren. Aber nach außerordentlichen Anstrengungen belohnen sich unsre Theatergänger gewöhnlich durch außerordentlich lange Ferien, und nur das Verlosungs-Contingent liefert jeden Abend pünktlich seine Karten ab, die für die Kasse ungefähr denselben Werth haben, als die französischen Auffigaten zur Zeit des Direktoriums. —

Neues gibts in unserer Stadt nicht viel. Pferde gehn hier häufig durch und Menschen eben nicht selten. — Der Enthaltsame-Bund hält jeden Monat eine öffentliche Sitzung. Wie man hört, wollen sich die armen Leute sämtlich verpflichten, sich nicht bloß des Brannweins, sondern auch des Burgunders und Champagners zu enthalten, die reichen Mitglieder des Vereines haben sie jedoch ermahnt, ihren Eiser-

nicht so weit zu treiben, indem nur der Schnaps etwas Gottloses sei, der Wein jedoch, der, wie der Psalm sagt, „des Menschen Herz erfreut“, nicht bloß zum Trinken erlaubt, sondern auch zu empfehlen ist. Was die armen Leute darauf beschließen werden, ist noch nicht bekannt. —

Ob die Brannweinpest nicht besser durch gutes, wohlfeiles Bier, als durch Traktälein curirt werden könnte? Man sollte nicht vergessen, daß der Magen des Armen den horror vaoui wenigstens eben so scharf empfindet, als der des Reichen. Gebt dem Armen statt frommer Papierschnitzel nur etwas kräftiges zu verdauen, dann wird er sicher bald aufhören, seine Verzweiflung mit dem flüssigen Gifte zu betäuben!

J. C. H.

Elbing. In Königsberg haben sich in neuester Zeit Industriemärkte bemerkbar gemacht. Wir teilen Einiges über das Treiben des Einen, der in diesen Tagen ergreift ward, so mit, wie es tatsächlich sich verhält: Ein aus der Handlung J. & Co. entlassener junger Mann logirt sich als Berliner Kunsthändler in einem Gaffhofe ein, nimmt Besuche von Leuten verschiedenen Standes an, welche alle sich nach dem Kaufmann Herrn J. aus Berlin erkundigen. Außerdem bringt ein anderer junger Mann die Aufforderung an Herrn J. von einem angesehenen Comptoir 150 Rthl. zu erheben und bedauert, denselben nicht einheimisch zu treffen, um ihm das Geld sofort zu zahlen. Demnächst bringt ein Faktor eine Kiste mit Stuzuhren und verlangt dafür 27 Rthl. Herr J. ist nicht einheimisch, der Faktor will warten; endlich kommt Herr J., begiebt sich auf sein Zimmer, kommt dann eiligst zu seiner Wirthin, bittet um 25 Rthl., die er zurückzahlen will, sobald er das Geld vom ***schen Comptoir erhalten haben wird. — Die Wirthin gibt das Geld. Herr J. geht auf die Post, läßt sich einschreiben und fährt von dannen. Bald nach seiner Abreise findet es sich, daß er einen Betrug verübt habe; die Kiste mit den Stuz-Uhren wird geöffnet, sie enthält aber nicht Stuz-Uhren, sondern — Siegelsteine. Es ist außer Zweifel, daß der Herr Professor Döbler, der in Königsberg anwesend war, nicht die Hand im Spiele gehabt und den Escamoteur gemacht hat; denn der angebliche Kunsthändler hat auch außerdem noch eine Mücke geföhlt und von der Post auf betrügliche Weise 7 Thlr. erhoben. — Derselbe besuchte als Dandy häufig das Theater und die Oper. Aus dieser Rücksicht hat man ihm ein Quartier ganz in der Nähe des Königsberger Schauspielhauses angewiesen. —

Vor etwa 14 Tagen wurde in Podgurz ein Kaufmann Bussov, der sich auf der Reise befand, von seinem Kutscher ermordet und einer großen Geldsumme, man sagt 2000 Rthl., beraubt. Der Mörder entfloh unter fremdem Namen, ist aber bereits in der Nähe von Marienwerder ergreiffen.

Der Raubmörder Kühnapfel ist am Montag in Braunsberg in festere Eisen geschmiedet worden, um ihn an einem etwanigen Selbstmorde zu verhindern.

Das Wohnhaus in der Heiligen-Geiststraße Nro. 31 ist vom 1. April d. J. ab zu vermieten, worüber nähere Auskunft bei

J. E. Simpson,

Spieringsstraße Nro. 10.

Spieringsstraße sind 2 Gelegenheiten mit aller Bequemlichkeit zu vermieten.

Vor dem Königsberger Thore Nro. 2 sind von jetzt ab (für einzelne Herren) Stuben zu vermieten bei

Wittwe Laski, in der goldenen Augel

Beilage

Den 27. Januar 1841.

Das Depositum.

Aus den Reise-Erinnerungen von Alex. Dumas.

Als der Kurfürst von Hessen-Kassel im J. 1795*) genehmigt war, seine Staaten zu verlassen, und nicht wußte, wem er eine Summe von zwei Millionen anvertrauen sollte, fragte er einen seiner Freunde um Rath, und dieser wies ihn an einen Juden, mit dem er in Geschäftsverührung gestanden hatte, und den er für den achtbarsten Mann erklärte, den er kenne. Der Kurfürst ließ ihn kommen und übergab ihm die Summe. Der Jude fragte ihn, ob er sie als Depositum behandeln oder damit Geschäfte machen solle. Der Fürst war pressirt, sagte ihm, er könne damit machen was er wolle, und beschränkte sich darauf, einen Empfangschein von ihm zu verlangen. Der Jude schwerte den Kopf und bat ihn, das Geld zurückzunehmen, weil, wenn er, der Kurfürst von Hessen-Kassel, gefangen genommen würde, und man den Empfangsschein unter seinen Papieren fände, dieser Empfangsschein eine Verfolgung des Depositars veranlassen würde.

Ohne Empfangsschein stand er für Alles; aber mit einem Empfangsschein stand er für nichts. Der Fürst zögerte einen Augenblick; der Jude hatte ein ehrenwerthes Aussehen, aber die Summe war so stark, daß sie einige Vorsicht verdiente. Nichtsdestoweniger siegte das Zutrauen über die Furcht. Der Fürst stellte ihm die Summe zu; später verlor er seine Staaten.

Endlich gab im Jahr 1814 der Pariser Friede jedem Fürsten ungefähr das zurück, was er vor den großen Erschütterungen des Kaiserreichs verloren; die von 1795 bis 1814 so viele Thronen verschlungen; der Kurfürst von Hessen-Kassel kehrte in seine Hauptstadt zurück. Napoleon hatte in seiner Abwesenheit sie zur Hauptstadt eines Königreichs gemacht, so daß er zufrieden war mit dem Zustande, in welchem er sie wiederfand.

Eines Morgens meldet man ihm, daß ein Jude ihn zu sprechen verlange; der Kurfürst antwortet, daß wenn der Jude irgend etwas vorzubringen hat, er es seinen Ministern schreiben kann. Der Jude sagt, daß die Sache, von welcher er mit dem Kurfürsten sprechen will, nur den Kurfürsten betrifft, und daß er sie nur dem Kurfürsten sagen wird. Der Jude wird eingeführt. Der Kurfürst erkennt ihn; es ist dasselbe

* Es versteht sich, daß wir A. Dumas für die Jahreszahl verantwortlich machen, da unsers Wissens 1795 kein Kurfürst von Hessen-Kassel seine Staaten verlor.

Kleid, nur etwas abgetragener, dasselbe Gesicht, nur etwas älter, dieselben Haare, nur etwas härlicher, dasselbe Bart, nur etwas weißer. Der Jude verbeugt sich.

„Ah, sieh da!“ sage der Kurfürst zu ihm, „Du bist es. Ich dachte nicht, Dich wiederzusehen. Nun, was willst Du mir sagen? Das mein Geld entdeckt oder gestohlen ist? Was willst Du, mein wackerer Mann; es ist ein Unglück. Gott und der heilige Altanz sei Dank, ich bin nicht ganz arm, und kann zwei Millionen verlieren, auf die ich nicht mehr rechne.“

„Das nicht, Ew. Hoheit!“ entgegnete der Jude, sich zwischen jedem Worte verbeugend. „Dem Gott Israels sei gedankt, man hat Ihre zwei Millionen nicht angerührt; aber Ew. Hoheit haben mir die Erlaubniß gegeben, Geschäfte damit zu machen.“

„Ah, ich verstehe!...“ sagte der Kurfürst. „Du hast so gute Geschäfte damit gemacht, daß sie verloren sind. Was willst Du? Diese unglücklichen Zeiten sind verderblich für den Handel gewesen.“

„Das nicht, Ew. Hoheit. Diese zwei Millionen sind nicht verloren.“

„Wie!“ rief der Kurfürst aus, „Du bringst mir meine zwei Mill. zurück?“

„Das nicht, Ew. Hoheit; ich bringe Ihnen nicht Ihre zwei Millionen, ich bringe Ihnen fünf zurück. Das Geld, wenn es gut angelegt wird, bringt das ein.“

„Gut! Aber Du?“

„Ich, ich habe mein kleines Geschäft, meine kleinen Commissionen, meine 6 Prozent; aber das gehört zur Sache; übrigens werden Ew. Hoheit die Bücher einsehen; sie sind in Ordnung.“

„Und womit hast Du denn, zum Teufel, Drei Millionen verdient haben?“

„Mit einer Menge von Kleinigkeiten, welche zu berichten zu lang wäre, Ew. Hoheit; aber Sie können das Alles aus meinen Büchern sehen.“

„Und Du glaubst, daß ich das Geld da zurücknehmen werde? Ich werde meine zwei Millionen nehmen, aber der Rest ist Dein. Ich treibe keinen Handel.“

„Ew. Hoheit haben unrechte. Mit einem Fonds, wie der, über welchen Ew. Ho. disponieren können, könnte man große Geschäfte machen, weil mit zwei Millionen“ —

„Geb mir, sage ich Dir, die zwei Millionen zu-

Geschäfte gemacht hast, und
Mill. Gewinnst."

„Ich sage Ihnen, daß ich mein kleines Ge-
walt habe!"

„Ach was! wenn Du noch ein Wort sprichst, so
nehme ich Nichts mehr zurück."

„O, Ew. Hoh., es bleibt Gesetze, selbst für die
armen Juden, ich werde Sie dazu zwingen."

„Fünf Millionen zurückzunehmen, wenn ich ihm
nur zwei gegeben habe? Beim Himmel, das ist stark!"

„Nein, begann der Jude, nachdem er einen Au-
genblick überlegte, von Neuem; nein, ich kann Ew.
Hoh. nicht zwingen, die fünf Millionen zurückzuneh-
men, weil Sie leugnen können, mich ermächtigt zu
haben, mit Ihrem Gelde Geschäfte zu machen, und
weil ich, wenn Sie keinem Auftrag gegeben haben,
verurtheilt werde."

„Nun wohl, sagte der Kurfürst, ich habe keinen
Auftrag gegeben, ich habe Dich nicht ermächtigt, mit
meinen zwei Mill. Geschäfte zu machen, und wenn
Du noch ein Wort sprichst, so belange ich Dich, weil
Du ein Depositum angegriffen!"

„Es gibt keine Ehrlichkeit mehr auf der Welt!"
murmelte der Jude zwischen den Zähnen.

„Was sagst Du da?" fragte der Kurfürst.

„Nichts, Ew. Hohest; ich sage, daß Sie ein großer
Fürst sind, und ich nur ein armer Jude. Hier sind
Ihre 2 Millionen in guten Papieren nach Sicht auf
den Schatz in Wien. Was die andern drei Mill.
betrifft, weil Sie sie denn durchaus nicht wollen (Der
Jude stieß einen Seufzer aus), so muß ich sie wohl
behalten."

Und der Jude ging fort und brachte seine Drei
Millionen zurück.

Dieser Jude war der alte Amschel Rothschild,
und das ist der Ursprung seines großen Vermögens.

Jahresbericht aller im Jahre 1840 ärztlich behandelten Armenenkranken.

Es wurden im Jahre 1840 im Ganzen 2135
Armenenkranké ärztlich behandelt und zwar 709 im Kranken-
hause und 1426 in ihren Wohnungen.

Von den 709 im Krankenhaus behandelten Kra-
ken wurden 599 hergestellt und 5 ungeheilt entlassen,
53 blieben am Jahresende noch in ärztlicher Behand-
lung und 52 starben an den folgenden namentlich ge-
nannten Krankheiten: am Nervenfeuer 8, am Faul-
fieber 1, am Kindheitsfeuer 2, an Unterleibsentzündung
1, am Stictitus 3, an der Auszehrung 11, an der
Lungenschwindsucht 2, an der Halschwindsucht 1, an
allgemeiner Wassersucht 7, an der Brustwassersucht 3,
an der Bauchwassersucht 1, an Blasenverhärtung und
Brand 1, am Säuferwahn 1, am Wundstart-
krampf 1, an Selbstmord durch Halsabschneiden 1,
an Lungengruß 1, an Altersschwäche 2, sterbend
kamen in die Anstalt 5. Summa 52. Von den in
ihren Wohnungen behandelten 1426 Armenenkranken wurd-
en 1354 hergestellt, 47 blieben am Jahresende noch in
Behandlung und 25 starben.

Von 2135 im ganzen Jahre behandelten Kra-
ken wurden mithin 1953 hergestellt, und 5 ungeheilt
entlassen, 100 blieben am Jahresende noch in ärztl-
icher Behandlung und 77 starben.

Bekanntmachungen.

In der Wernichschen Buchdruckerei ist gratis
zu bekommen:

Das Preis-Verzeichniß, ächter, frischer in- und
ausländischer Gemüse-, Blumen-, Deko-
mies-Samen, Blumenzwiebeln u. s. w.

von J. C. Lummus sen.,
in Königsberg, Tragheim 1. Fleischstraße No. 17.

Elbing. Bei Fr. L. Levin ist zu haben:

Wölfer, M. die ländliche und landwirthschaft-
liche Baukunst von Holz und Brettern; oder die
Blockhäuser-Baukunst &c. in 42 lith. Zeichnungen.
Gr. 8. Preis 1 Thlr. 5 Sgr.

Elbing. Bei Fr. L. Levin ist zu haben:

Netto, F. A. W. Handbuch der Zuschneide-
kunst für Gewerbetreibende und Gewerbschulen &c. oder
Anweisung zum Zuschneiden aller Arten von Mustern

und Modellen &c. erläutert durch 50 Mustertafeln. Fol.
Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich:

Hermine Burckner,

Dr. Rudolph Dees.

Berlin, den 20. Januar 1841.

Entbindungs-Anzeige.

Verwandten und theilnehmenden Freunden wöhne
ich hiermit die ergebene Anzeige, daß meine Frau geb.
Gehrmann, am 24. d. M. von einem gesunden Knaben
glücklich entbunden ist.

Der Lehrer F. A. Mohn,

Amtliche Verfüungen.

Da zur Wiederbesitzung der erledigten Auctions-Commissarius-Stelle am hiesigen Orte sich bis jetzt kein geeignetes Subject hat ermitteln lassen, so werden diejenigen Personen, welche jenes Geschäft übernehmen wollen und die nach dem betreffenden Auctions-Reglement erforderlichen Eigenschaften besitzen, auch eine Cau-
tion von 3000 Rthlr. zu beschaffen im Stande sind,
aufgefordert, sich des baldigsten bei uns zu melden.

Elbing, den 5. Januar 1841.

Der Magistrat.

In dem Hospitalsort Birkau sollen Donnerstag d. 28. Januar c. Morgens 10 Uhr in öffentlicher Auction an den Meistbietenden gegen baare Zahlung

40 Achtel Buchen-, Ellern- und Fichten-Klobenholz,
20 Achtel Sprock,
30 Stück Fichten Bauholz auf dem Stamm,
verkauft werden, welches hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Elbing, den 12. Januar 1841.

Der Magistrat.

Dass der Einwohner Johann Banehr und dessen verlobte Braut Regina Löpp zu Zeitr vor Eingehung ihrer Ehe die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mittelst gerichtlichen Vertrages vom 9. Januar c. ausgeschlossen haben, und darnach das Vermögen der Braut die Natur des vorbehaltenen haben soll, wird bekannt gemacht.

Elbing, den 15. Januar 1841.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Die Sparkasse
hat 2 bis 3000 Rthlr. auf sichere Hypotheken oder gegen Unterpfand auszuleihen.

Meine Fabrikate von Rauch-Schnupfk- und Prim-Tabacken von anerkannter Güte empfehle ich aufs sorgfältigste gearbeitet und erlaube mir namentlich auf Holländer Nessling 8 & 12 Sgr. p. Pfds., Carotten 10 Sgr. und Rappée 4 Sgr. p. Pfds. aufmerksam zu machen. Gleichzeitig empfehle ich mein Lager von Bremer & Land-Cigarren, Vari-nass & Portoriko-Rollen und um eine Partie alter Canaster-Cigarren zu räumen für 8 Sgr. p. 100 St. Gustav von Roy,
alter Markt Nro. 10.

Vorzüglich schönen alten wormstichigen Rollen-Bastinas empfiehlt M. Malik.

Dinte, in Flaschen à 6 sgr. ist zu haben bei Fr. L. Levin.

Ein freundliches Zimmer, mit auch ohne Meubel ist sogleich oder von Ostern ab an einzelne Personen zu vermieten Wasserstraße No. 41.

Die obere Etage meines Hauses beabsichtige ich zum 1. April an eine ruhige Familie zu vermieten.

Schemonek.

Das Haus Junkerstraße No. 40 mit 4 heizbaren Zimmern, kleinem Hof- und Holzgelaß und andern Bequemlichkeiten ist sofort zu verkaufen oder auch zu vermieten und von Ostern c. ab zu beziehen. Das Nähere zu erfragen am Lustgarten No. 9.

Eine Stube nebst Kabinett, eine Treppe hoch, nebst Mitgenuss des Gartens, ist an einzelne Herren von Ostern ab zu vermieten: Königsberger Straße No. 41.

Meuerstraße Nro. 13, eine Treppe hoch, ist eine freundliche Wohnung von 2 zusammenhängenden Hinter- und 1 Vorderstube, mit aller Bequemlichkeit von Ostern zu vermieten. Zu melden Fischerstraße No. 25.

Lange Hinterstraße Nro. 7 sind Stuben zu vermieten.

Stadthofstraße No. 14 sind eine Wohnstube, Boden, Keller einzeln zu vermieten.

Ein Speicher nebst Garten und Holz-Gelaß ist billig zu verkaufen. Die Hälfte des Kaufgeldes kann darauf stehen bleiben. Näheres Brückstraße No. 30.

Meine in Fichthorst belegene zweckmäßig eingetragene mit Consens verschene Hackenbude nebst Hütterei, Grütz- und Mehlmühlmühle, Obst- und Gemüse-Garten und 15 culm. Morgen Land, will ich öffentlich an den Meistbietenden an Ort und Stelle, Dienstag den 2. Februarat Worm. 10 Uhr unter vortheilhaftem Bedingungen aus freier Hand verkaufen. Die dazu gehörnde Wohn- und Wirtschaftsgebäude sind in gutem baulichen Zustande und können Kauflustige das Nähere bei mir erfahren.

Fichthorst, den 20. Januar 1841.
Joh. Dück, Wittwe.

Mein in Gr. Wickerau belegenes Grundstück mit 2 Hufen 27½ Morgen culm. Land und einer Schmiede, worunter 10½ Morgen mit Winter-Saat und 2 Morgen mit Raps bestellt worden sind, bin ich willens den 11. Februar c. durch eine freiwillige Auktion an den Meistbietenden zu verkaufen, wovon ein Theil des Kaufgeldes stehen bleiben kann.

Gr. Wickerau den 23. Januar 1841.
Wittwe v. Niesen.

Eine freikömlische Besitzung in der Nähe von Elbing, von 7 Hufen culmisch, Boden erster Klasse, soll wegen eingetretener Familienverhältnisse, unter billigen Bedingungen sofort verkauft oder auf längere Zeit verpachtet werden. Das Nähere beim Gastwirth Trizius.

wirtschaftliche Verein versammelt sich
den 3. Februar.
ne gute, nicht allzugroße Mangel wird läufig
sigt Fleischerstraße No. 20.

Im Grunwaldschen Hofe zu Beyersvorderkampe
steht eine bedeutende Quantität Kuh- und Pferdehen,
so wie 6 Pferde, und 2 Holzschlitten zum Verkauf.

Bei Herrn Stark vor dem Königsberger Thor,
steht ein 6jähriger brauner Wallach und 2 Spazier-
Schlitten zum Verkauf.

Spazier-Führwerk ist täglich zu vermieten Lange-
Niedergasse No. 46. bei Großüll.

Ein Bursche von guter Erziehung der Lust hat,
die Schlosserprofession zu erlernen, kann in die Lehre
treten bei Schlossermeister Neufeldt.

Eine recht gute niederungische Milchkuh, die in
längstens acht Tagen frischmilch werden soll, steht zu
verkaufen bei.

Andreas Gröncke,
in Wengelwalde.

Drei Thaler Belohnung Demjenigen, welcher dem
Besitzer von Stolzenhoff die Thaler so namhaft machen kann, daß er sie zur Criminal-Bestrafung belan-
gen kann, welche am Sonntage den 17. d. den Wald-
aufseher auf der Straße von Elbing nach Schönwalde
angefallen und geprügelt haben.

Krüger Häse von Behrendshagen beabsichtigt
Freitag den 29. d. in seinem Walde Hunszehn Achtel-
starkes Stammstrauß an den Meistbietenden gegen-
gleich haare Bezahlung zu verkaufen.

In Sassen bei Pr. Holland stehen 100 junge
Mutterschaafe und 100 dito Hammel, nach der Schur
zum Verkauf und können gegenwärtig in der Wolle
beschen werden. Die Mutterheerde besteht nach dem
Sortiment des Herrn C. Pausch, größtentheils aus
Electoralshaasen, gibt mit 1ster Prima aus und zeich-
net sich die Wolle derselben durch vorherrschende Sanft-
heit aus.

Eine ältliche Frau, die einige Tage in der Woche
das Ausbessern von Wäsche u. dergl. besorgen will,
melde sich lange Hinterstraße No. 2.

Eine gute engl. Stubenuhr mit Kasten, ist zu ver-
kaufen; zu erfragen beim Uhrmacher Hrn. Palmer.

Ich beabsichtige mein auf Markushoff belegenes
Grundstück mit circa 13 Morgen Land aus freier Hand
zu verkaufen oder zu verpachten. Hierauf Reflectirende
können sich am 5. Februar Nachmittags 1. Uhr bei
mir einfinden.

Markushoff den 22. Januar 1841.

W. Riemer.

Auf ein Gut von 20 Hufen culmisch werden zu
Johanni 1841: 2000 Rtlr. zur ersten Stelle anzulei-
hen gewünscht. Nähere Auskunft wird die Expedition
der Elbinger Anzeigen zu ertheilen die Güte haben.

Lange Hinterstrasse No. 27 werden Hüte
und Hauben nach den modernsten und schön-
sten fremden Façons verfertigt, so wie auch
letztere auf billigste und schnellste gewaschen
und aufgeputzt.

An 600 ländl. u. städtische Grundstücke,
adl. u. andere Güter, jeder Art und Größe, in allen
Gegenden Westpreußens, so wie anderer Provinzen
hat zu verkaufen u. nimmt noch fortwährend derartige
Verkauffoerten an, auch sind verschiedene offene
Stellen f. dienstlose Personen, excl. Gesinde zu bezeigen,
auch 60,000 Rtl. in belieb. Summen zu begeben.
Das erste Commiss. Bureau in Danzig, Langgasse 2002.

216 Rthlr. sind zur ersten Stelle und gegen pu-
pillarysche Sicherheit auf ein städtisches oder ländliches
Grundstück, sogleich zu begeben, bei.

Kässler,

Schneidermeister.

Das der Kirche zu Hirschfeld anhеiningfa-
lene daselbst neben dem Organisten-Hause be-
legene Insthaus auf 2 Familien soll am 8. Fe-
bruar d. J. 9. Uhr Morgens, zum Abbrechen im
nächsten Frühlinge an Ort und Stelle in öffent-
licher Licitation an den Meistbietenden verkauft
werden. Kauflustige werden ersucht diesen Ter-
min wahrzunehmen.

Die Bau-Commission daselbst.

Wennemand an dem Unterrichte der doppelten
Buchführung noch teilnehmen will, melde sich No. 37
in der langen Hinterstraße.

Einem geehrten Publikum mache ich die
ganz ergebene Anzeige, daß ich mich als Porzellannmaler
eine Zeit hier aufzuhalten gedenke, und mich beschäfti-
gen werde, namentlich Schriften, so wie beliebige Ge-
genstände auf Pfeifenköpfen, Tassen &c. unter prompter
und reller Bedienung befriedigend zu malen. Mein
Logis ist Wasserstraße No. 63 beim Kleidermacher
Herrn Rusch und bitte um ein geneigtes Zutrauen.

Falck,

Porzellannmaler.

Maskenball - Anzeige.

Cinem geehrten Publico beehe ich mich erge-
benst anzzeig'n, daß ich in meinem Saale, Sonn-
tag den 31. Januar einen großen Maskenball
veranstalten werde. Der Saal wird dazu schön
geredet und die Musik recht gut besetzt sein.
Der Ball nimmt um 6 Uhr seinen Anfang. Das
Entree ist für Herren auf 5 Sgr. und für die
Damen auf 2½ Sgr. festgesetzt, wofür die Musik
frei ist. Um recht zahlreichen Besuch bittet erge-
benst

C. A. Stark.